

Bronzetäfelchen aus Vindonissa

Autor(en): **Bohn, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **28 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXVIII. BAND □ 1926 □ 1. HEFT

Bronzetäfelchen aus Vindonissa.

Von Prof. Dr. O. Bohm.

(Fortsetzung aus 1925, 4. Heft.)

Aus dem Zentralheiligtum des Lagers stammen höchst wahrscheinlich noch andere dem Mars gewidmete Täfelchen, wenn sie auch nicht in ihm gefunden sind, so das größere 10×6,2 cm [777 b] ¹⁾, welches bereits C. I. L. XIII 11506 veröffentlicht ist: *Marti | C. Novellius | Primus | veteran(us) leg. XI | C. p. f. | v. s. l. l. m.* Die Fundstätte, der «Klosteracker», nicht weit von Hausers «Mars-tempel», lieferte bei derselben Grabung (1899) noch eine zweite Tafel, 7×2,5 cm [777 a], gleichfalls bereits im Corpus (a. a. O. 11511): *G(aius) Jul(ius) Sever(us)*. Die Buchstaben sind nicht durch Punkte eingeschlagen, sondern mit Doppel-
linien eingeritzt. Trotz der fehlenden Weihformel scheint sie zu den vorhergehenden zu gehören.

Aber auch in den «Schutthügel» sind augenscheinlich frühere Inventarstücke des Heiligtums geraten, so jener vierfach durchlochte 18,5 cm lange und 3,5 cm breite und leicht vertikal gebogene Bronzestreifen, in dessen einem Loche noch die Drahtschlinge zur Befestigung an einem Weihgeschenke erhalten ist [22,1]. Die Tiefe des Schutthügels hat die Naturfarbe der Bronze sowie die punktierte, übrigens sehr sorgfältige Schrift vorzüglich bewahrt. Sie wurde bereits von Dr. Th. Eckinger im «Anzeiger» 1922, S. 126 im Faksimile auf ½ verkleinert veröffentlicht und lautet: *Marti v. s. l. m. | Fidelis Frontonis liberta.* Für Fidelis, «die Treue», Freigelassene des Fronto, wahrscheinlich nur eines Soldaten ²⁾, war im Lager kein Platz; sie mochte in einer das Lager umgebenden

¹⁾ Die Nummern in [] beziehen sich auf das Inventar des Brugger Museums.

²⁾ Neben dem Donaulager Carnuntum wurde ein Grabstein gefunden, den ein Soldat seiner mit 25 Jahren verstorbenen Freigelassenen setzte, beim Lager zu Apulum (Karlsburg in Sieben-

bürgerlichen Niederlassungen wohnen, wie sicher auch der vorgenannte Veteran. Es ist bezeichnend, daß auch solche Personen im Lagerheiligtum Weihgeschenke stiften konnten.

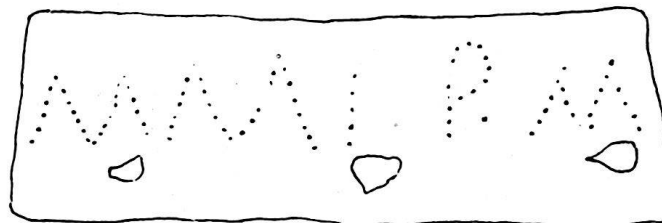
Bisher noch nicht veröffentlicht sind zwei weitere, dem Schutthügel entnommene Täfelchen.

[....] Sehr nachlässig beschrieben und stark oxydiert, hat also jedenfalls, bevor sie in den Schutthügel kam, in anderem Erdreich gelegen.



Die erste Zeile trotz des fast zerstörten zweiten Buchstabens kann nur *Marti* gewesen sein. Aus unbekanntem Grunde hat der Schreiber den Namen des Gottes mit größeren und tiefer eingeschlagenen Buchstaben wiederholt. Ihm folgen noch die weiteren: A Q S, vielleicht die Initialen des Stifternamens: *A(ulus) Q() S()*, oder aber, und das ist mir wahrscheinlicher, Verkürzung der Worte: *Aq(uilae) s(anctae)*. Diese Lesung würde geschützt durch den Stein Dessau 2295: *dis militaribus, Genio, Virtuti, Aquilae sanc(tae) signisque legioni: I* usw. Dieser Stein aus dem Jahre 224 n. Chr. teilt die Redseligkeit der späteren Inschriften. In der Frühzeit faßte man sich kürzer. «Gewidmet dem Mars und dem heiligen Adler», diesem als dem Symbol der Legion, wäre eine sehr passende Zusammenstellung. Der Kern jedes Lagerheiligtums war die Kapelle, in welcher der Adler und die übrigen Feldzeichen der Legion (*signa*) aufbewahrt wurden. Daß bei dieser Erklärung der Name des Stifters auf der Tafel fehlen würde, darf nicht befremden; ohne solchen ist auch die früher veröffentlichte Tafel (Nr. 3).

[I3,752].

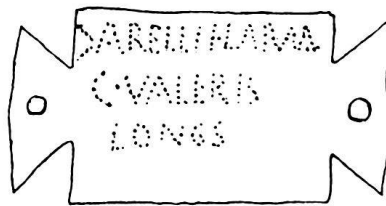


bürgen) ein Kontrakt aufgesetzt über den Verkauf einer Sklavin auch an einen gemeinen Soldaten. Über die illegitimen Verhältnisse, in welchen die römischen Soldaten wegen der durch das Lagerleben erzwungenen Ehelosigkeit leben mußten, vgl. die belehrenden Ausführungen von H. Dessau, *Geschichte der römischen Kaiserzeit I*, S. 234 f.

Kaum anders zu lesen als: *M(arcus) M() I() p(osuit) M(arti)*. Die Verkürzung für *posuit*, «setzte, stiftete» ist ganz üblich und die Ergänzung: *Marti* sehr naheliegend, weil andere mit gleichem Buchstaben anfangende Götternamen nach Ort und Zeit nicht in Frage kommen.

Das Täfelchen Inv. 5101, rechts gebrochen, hat in der ersten Zeile deutlich: *Marti*. Die zweite mit ganz roh eingeschlagenen und z. T. ausgebrochenen Punkten ist unlesbar.

[4304]. Zu den Weihinschriften gehört wahrscheinlich, trotzdem Mars nicht genannt wird, ein Täfelchen aus dem Schutthügel, das wegen seiner ungenauen Wiedergabe im Corpus (XIII 11525 a) hier im Faksimile wiederholt wird; auch verdient die Inschrift eine Erläuterung, welche im Corpus fehlt.



C(enturia) Arelli Flama(e), C. Valeri(u)s Long(u)s. In dem ziemlich seltenen Beinamen des Zenturionen Flam(m)a ist das zu erwartende Schluß-E nicht zu sehen. Sehr auffallend ist die Schreibweise der beiden Namen des Soldaten: es fehlt das *u* in der Endung. Diese Schreibart des Nominativ der 2. Deklination findet sich bereits auf den sehr alten Totenurnen, welche an der Appischen Straße bei Rom gefunden wurden, und wird Corpus I² p. 580 auf griechischen Einfluß zurückgeführt; sie erscheint auch in viel späteren Inschriften, namentlich in griechisch geschriebenen lateinischen Worten, z. B. *φρουμεντάρις* neben *frumentaris* (vgl. Thesaurus s. v., auch Dessau III, S. 845). In allen Beispielen steht aber *is* für *ius*. Daß aber ein *u* auch in *Longus* fehlt, ist äußerst merkwürdig, merkwürdig freilich, daß überhaupt solche gräzisierungende Schreibart in Windisch eindrang. Jedenfalls steht der Name des Soldaten im Nominativ; deshalb sei auch diese Tafel den Weihinschriften zugerechnet, nicht den folgenden. — Im Corpus hat die Inschrift noch eine vierte Zeile: LXI = *l(egionis) XI*. Von ihr ist aber auf dem Original nichts zu sehen (gleicher Ansicht ist auch der Konservator, Herr Dr. Eckinger). Überdies wäre es nicht zu ertragen, daß die Legionsbezeichnung so nachhinkt; ihr Platz ist durchaus vor der Zenturie, auf Steinen sowohl wie auf Bronzen ¹⁾.

* * *

Der Schutthügel hat noch eine Reihe beschriebener Bronzeplättchen ganz andern Charakters geliefert, teils *tabellae ansatae*, welche den kleineren der

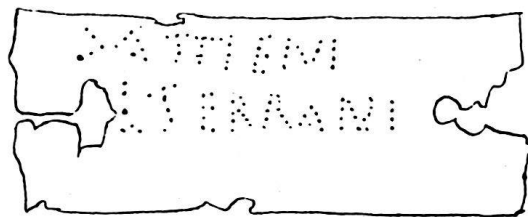
¹⁾ Auf der Rückseite der Tafel eine Gruppe eingeschlagener Punkte, die sich aber nicht zu Buchstaben fügen; auf der Vorderseite machen sie sich als unregelmäßige Erhebungen bemerkbar,

bisher besprochenen in der Form völlig gleichen, teils scheibenförmige, in der Mitte durchlocht, wahrscheinlich Knöpfe, deren Stift aber ausgebrochen ist ¹⁾. Die Form des Textes ist allen gemeinsam: voran steht der Name des Zenturio, dann folgt der des Soldaten, regelmäßig im Genitiv, durch welchen ein Besitzverhältnis ausgedrückt wird. In derselben Weise beschriebene Bronzeplättchen sind auch in anderen Lagern gefunden worden (vgl. z. B. C. XIII 10027, 214 sq.). Daß sie dazu dienten, auf dem Lederzeug der Soldaten befestigt zu werden — die tabellae sind stets perforiert, die Knöpfe an sich deutlich — scheint sicher zu sein. Ob sie denselben Zweck hatten, wie die modernen Erkennungsmarken, welche an unsere Soldaten vor einem Feldzuge ausgeteilt wurden, ist nicht mit Bestimmtheit zu bejahen. Jedenfalls haben völlig gleiche Inschriften auf Tongefäßen nur die Bedeutung, das Eigentum des Mannes sicher zu stellen (vgl. über diese Eigentumsbezeichnungen, auch zu dem Folgenden, das «Anzeiger» 1925 über die Inschrift der silbernen Schöpfkelle Bemerkte).

Der Textinhalt dieser Marken, welche uns nur den Namen des Mannes und seine Hundertschaft nennen, ist eigentlich recht unbedeutend, wertvoller erst in den sehr seltenen Fällen, wenn auch die Legion genannt wird, wie auf dem durchbohrten Scheibchen des Kastells Friedberg in Hessen. C. XIII 7404: *leg. XXI | Rapacis | (centuria) Sosi Severi | Sulli (?) Noti* ²⁾. Der Boden von Windisch hat eine so vollständige Angabe bisher nicht geliefert, wahrscheinlich, weil hier zur Zeit immer nur eine Legion lag.

Die aus der Tiefe des Schutthügels kommenden Stücke sind nicht oxydiert und haben den natürlichen Bronzeton bewahrt; wenn sie trotzdem nicht leicht zu lesen sind, so liegt es an wenig regelmäßiger Punktsetzung oder Kleinheit der Buchstaben, wie in den Kreisinschriften der Knöpfe.

[4477] = C. XIII 11525 b. *C(centuria) Attieni, L. Serrani*. Ein Zenturio Attienus Maximus erscheint auf einem Steine aus Zurzach eines Soldaten



der II. Legion. Wäre es derselbe Mann, so würde hier zum ersten Male aus den zahlreichen Kleininschriften des Lagers die gleiche Person auf einem Steine wiederkehren. Man könnte dies als sicher annehmen, wenn der Soldat nur

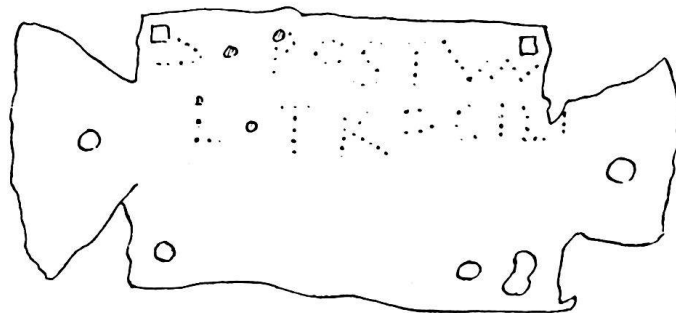
daher wohl der Irrtum. Ein sehr deutliches Beispiel zweimaliger Verwendung derselben Tafel ist mir aus den Grabungen des Museums zu Leiden bekannt.

¹⁾ Solche Knöpfe mit Stift oder auch einem Gegenknopfe, aber unbeschrieben, sind außerordentlich viel in Lagern gefunden worden.

²⁾ Jedenfalls aus der Zeit nach dem Aufenthalt der Legion in Windisch.

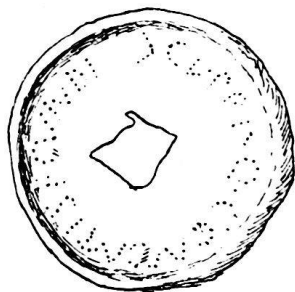
mit dem Beinamen Serranus¹⁾ genannt wäre, sein Familienname aber fehle, was aber der sonstigen Gewohnheit durchaus widersprechen würde. Deshalb ist es wahrscheinlicher, daß der Mann Serranius hieß und beide Leute nur den Familiennamen führten. Dann ist die Inschrift älter, als daß sie mit der II. Legion in Verbindung gebracht werden könnte (vgl. «Anzeiger» 1925, S. 11) und die Gleichheit des Zenturionamens wäre nur zufällig.

[2332] = C. 11525 d. c(*enturia*) Postum(i oder ..ii), L. Trocili. — Die unrichtige Lesung der zweiten Zeile im Corpus: L. TROSIVS ist jedenfalls veranlaßt



durch den verstümmelten Stein 11527, wo sich: C. TROSIVS findet. Vielleicht gilt von dieser Inschrift das Gleiche, wie vermutungsweise von der vorhergehenden.

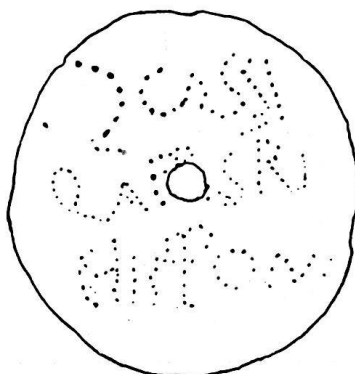
[2189 r] Knopf mit aufgewölbtem Rande; in der Mitte ein unregelmäßiges Loch, Ausbruchstelle des Stiftes.



C(*enturia*) Cl(*audi*) Pri(*mi*), Q. Condati Secundi. — Condatius ist als römischer Familienname sonst nicht bekannt. Sehr nahe liegt die Ableitung von dem gallischen Worte *condate* = *confluens* (Koblenz), vielfach in französischen Ortsnamen z. B. Condé enthalten (Holder I, 1092). Die überwiegende Mehrzahl der in der II. Legion dienenden Leute — nur von ihr haben wir Steine in genügender Zahl — stammt aus Oberitalien, mehrere jedoch auch aus dem südöstlichen Gallien (XIII 5207. 5209. 5214 zwei Beispiele). Ein latinisierter gallischer Name könnte also in dieser Truppe nicht befremden.

¹⁾ Der seltene Beiname Serranus (Saranus) war ursprünglich einem Zweige des Geschlechtes der Atilii eigen. Beispiele von einem früheren cognomen gebildete Familiennamen sind sehr häufig.

[13, 2914] Buchstaben unregelmäßig in der Form und durch bald stärker, bald schwächer eingeschlagene Punkte gebildet; recht störend sind auch offensichtlich überzählige Punkte.



Die erste Zeile *c(enturia) Cassi* ist in der Lesung gesichert. Die dritte Zeile kann trotz vielfacher Unregelmäßigkeiten kaum etwas anderes als den seltenen Beinamen *Hisponi(s)* enthalten. In der zweiten Zeile sind Q, A und S R deutlich, auch wohl I. Steht in der Mitte PO? Der Knopf des ausgebrochenen Stiftes war kaum beschrieben. Will man sich entschließen, einen Schreibfehler anzunehmen, so wäre vielleicht *Q. Apsori* zu lesen, sonst nicht bekannt, aber möglicherweise abgeleitet von dem dalmatinischen Inselstädtchen Apsorus (C. III, S. 399). Die 11. Legion stand früher in Dalmatien.

Auf einem Scheibchen [4371] = C. 11525 c ist noch zu erkennen: > *Juli* | *Clemen* | Das Folgende ist durch ausgebrochene Punkte zerstört.

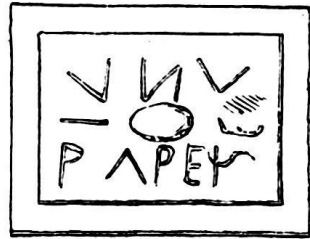
Ein richtiger kleiner Knopf, Durchmesser 2,4 cm, mit noch erhaltenem Stifte, früher in Windisch gefunden, jetzt in Zürich im Landesmuseum [W 4620/10], hat am Rande in recht kleinen punktierten Buchstaben die Kreisinschrift: > *Victorini, M. Iuli Festi*.

* * *

Zuletzt noch eine merkwürdige kleine Bronze aus dem Landesmuseum in Zürich [5093]. Es ist ein rechteckiges Petschaft (*signaculum*)¹⁾, 3,5 × 2,7 cm und 0,5 cm dick. Auf der Rückseite noch der Rest eines abgebrochenen Ringes, der als Handgriff diente. Im handschriftlichen Katalog hat es die Nummer 4189 mit dem Bemerkten: «Windisch, 1868. Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft.» — Die wenig geschickten Buchstaben sind linksläufig eingeschnitten (ich habe das früher übersehen, daher die verunglückte Lesung C. XIII 10022,

¹⁾ Der Ausdruck bezeugt durch ein Exemplar im Museum zu Parma C. XI 6712, 353: *signaculum* / *L. Primiani*.

303). Ein Gipsabdruck, den mir die Direktion des Landesmuseums freundlichst zur Verfügung stellte, ergibt aber folgenden rechtslaufenden Text:



Anai (= *Anavi*) *P. Apei* (= *Apppei*) *Se[c](undi?)* oder *se[r](vi)*. Der erste Name ist wahrscheinlich gallisch und als *Anavos*, *Anavus*, *Anaus* (letzteres eine ganz übliche Verkürzung) auch sonst inschriftlich überliefert (C. II 1690; X 1407; XIII 1189; zu vgl. Holder I 136). Der Familienname *Appeus* oder *Appaius* Dessau III p. 16. Im folgenden ist der dritte Buchstabe nicht zu erkennen. Die vorgeschlagenen Lesungen sind beide möglich. In jedem Falle, selbst wenn die Ergänzung *servi* nicht zutreffen sollte, war *Anaus* der Sklave des *Appeus*. Denn enthalten auch die meisten *Signacula* nur den Herrennamen, so gibt es doch genug, welche ganz entsprechend unserem Texte den Namen eines Sklaven voranstellen, am Schlusse meist ohne die ausdrückliche Bezeichnung *ser(vi)*, doch findet sich auch diese. Die ungeheure Mehrzahl der uns erhaltenen *Signacula* trägt erhabene, wohl aus einer Gußform hergestellte Buchstaben, in die Platte eingeschnittene nur ein kleiner Rest. Ungewöhnlich ist an unserem Exemplar die Stellung der Worte um das (vertiefte) mittlere Oval. Längere Inschriften verlaufen sonst in untereinander geordneten Zeilen.

So zahlreich die aus Italien bekannten Beispiele sind, so selten ist ihr Vorkommen nordwärts der Alpen und der Fundort beruht dann immer nur auf älterer und keineswegs gesicherter literarischer Überlieferung. Jedenfalls ist es Tatsache, daß bei den ausgedehnten Grabungen neuerer Zeit in allen gallisch-germanischen Fundgebieten niemals ein solches bronzenes *Signaculum* zum Vorschein gekommen ist, auch nicht in Windisch seit 1897, trotz der überreichen Fülle von Bronzen, welche der Schutthügel geliefert hat. (Vgl. C. XIII 3, S. 611, Vorrede zu Nr. 10022.)

Über den Zweck dieser *Signacula* gilt immer noch, was Mommsen C. X S. 915 aufstellte: In Pompeji ist ein Brot gefunden worden mit dem Stempel *Celeris, Q. Grani | Veri ser(vi)*. Aus ihm schließt er, daß es Sitte war, feste Lebensmittel, auch den Verschluß von Gefäßen (Amphoren!) gegen Veruntreuungen zu sichern mit Beziehung auf die Pliniusstelle 33, 26: *at nunc cibi quoque ac potus anulo vindicantur a rapina*, woran früher niemand gedacht habe, jetzt aber wegen der Sklavenmenge in einem Haushalte zur Notwendigkeit geworden sei. Plinius spricht nur von einem Siegelring; die *Signacula* sind vielleicht eine spätere Erfindung. — Eine sehr beschränkte Verwendung für Stempelung von Ziegeln glaubt Dressel annehmen zu müssen (C. XV, S. 3 und 997). Es gibt keine mit ihnen gestempelten Gefäße.